

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 30

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.

Im Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's wieder froh,
Die Schügenmatt wird heute
Zum „Volksfest-Studio“.
Die Bubenwagen famen
Im langen, langen Zug,
Gerade wie im Maien
Der Wandervogelsflug.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's wieder glatt,
Nun gibt es wieder Leben
Drunt' auf der Schügenmatt.
Die Schaukel fliegt zum Himmel,
Es kreist das Karussell,
Die Achterbahn, die rattert
Um alle Eden schnell.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's gutgelaunt,
Weil man von feinen „Plättli“
Beim Festwirt Seiler raunt.
Und Autobahnen gibt es,
Wobei man selbst chauffiert,
Wenn man nicht in der Rennbahn
Ein wildes Pferd trainiert.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's wohlgenut,
Nun ist das Ding im Schwunge,
's wird alles wieder gut.
Die Weltwirtschaftskrise
Kommt nun in Acht und Bann,
Dies ist die erste Wirkung
Der Tagung von — Lausanne.

Schlapper | ch | l ä n g l i .

Nei färnderige Ferie.

Bi üs isch es nid so gäng und gäb, daß me jedes Jahr oder wenn möglich no Summer und Winter i d'Ferie reiset. Ds Familieportemonnaie lidet a chronischer Schwindtucht und bewahret di schlanki Linie, daß mängi Madame froh wär drüber. Schlanki Linie si schön und guet am rächte-n-Ort, aber wenn ds Portemonnaie eifach nid wot zuenäh, de cha me fäsch verzable, und nume e gwüsse Galgehumor hilft ein wieder i Sänkel. Item, es geit vilne Lüt no drädiger als üs, und mit dene mues me sedh tröschte. Hüt, wo alles chlagt und jammeret, ja, wo ds Jammere zum guete Ton ghört, wil me de vermutet, mi heig Kreuger-Altie gha (die ghöre entschiede zum guete Ton), sötte d'Lüt chli meh mit Galgehumor laboriere; me mues doch das Jammertal, das heiße di hütigi bösi Zyt, nid no geng schwerer mache als si scho isch. Das si so philosophisch Randglosse, wo-n-i nid ha chönne verworrgge, aber eigelech ha-n-i ned ja welle vo üsne färnderige Ferie-n-erzelle.

D'Borbereitunge zu Ferie si immer scho sehr interessant. Bis me sedh nume g'einiget het, wohi!! Eis wott i d'Wärge, eis a ds Meer, eis i d'Einsamkeit, ds andere i ne rächte Kurort mit Strandpajama und Kursaal. Eis het frivoli Idee und schlaf vor, chli über d'Schnuer z'haue und in es nobels Hotel z'ga und lieber nachär beheimen wider z'pare. D'Mama ratet zu me ne chline Pangisloni im Grüene. Dem Gymeler paßt das nid, i söttige Pangisloni heigs nüt als alti Zumpfere und lifmenbi Froue, für ihn sig das södig! Der Vatter wett lieber i me ne subere Chalet es Wonigli

miete und ganz mache wi me wott. D'Muetter süßet uf de Stodzäh, wägem Hushalle i me ne Chalet, wäge der Chocherei und Zuechetragei vo Brot und Spezereie. Mi het bi üs afe fäsch vo nüt meh anderem grebt, wo du einisch Ferie si . beschlösse gi. Wenn is im Winter vorhär nid d'Grippe alli so hät am Widel gha, hät me übrigens o färn d'Ferie i ds Chemi gchribe.

Wil mir no so chli en altmodigi Familie si, isch em Vatter si Plan düredrungen, mi het im Oberland es Hüsi gmielt. Züs Bett, es Chucheli und e igmächti Loube zum Afesse. Särzignatt. D'Vegefsäterung het alli Familienglieder padt und jedes het Plan gmacht, wie und was und wo me sedh well amüsiere und erhole. — Am Reimorge het d'Sunne gshine, daß me hät chönne meine, alli Bulke si für längeri Zyt in China äne. Zwüsche Vatter und Suhñ hets no e chlinere Händel gä, wil der Gymeler het gfunde, mi brüchti sedh nid so armfelig mit Handgepad abzmüeh. Der Vatter het e chlinere Vortrag gha über di hütigi Juget und du isch me fridlech im Zug gsäße. Daß me nid no ei grochi Gofere brüchti, het me möglichst alli bide Chleider agleit. D'Hüh isch infolge desse infernalischi gi. I bi i mim blaue Jadedtschleid fäsch agschlät am Bank, und d'Mama het geng nume müeh der Schweiß abpuhe. Der Vatter het — zu mim Schrede — d'Chutte-n-abzoge, und der Ferdi und ds sibezächjehrigi Ruth het zanggel, weles chön him Jänfschter am Düzug sihe. Mir si aho, hei üse Wigwan, wi der Ferdi geit het, bezoge, und am Abe, der Mond het wunderschön gshine, si mer uf em Bank vor em Huus gsäße, wi d'Familie us e me Gotthälfsbued. Mis Bett het du grütsli ghrachet, i ha chum es Flug zueta, und ds Ruth het di ganzi Nacht ufegret grebt im Schlaf. Am Morge, i ha ganz e sturme Chopf gha, bin i bizyte-n-uf für ga z'Morge z'chohe. Das isch ender geit gi als gmacht! Färet einisch mit Holz i me ne Defeli, wenn der 's no nie gmacht heit! Brönne hets nid welle, aber grouchnet het's, daß i ha Angsch gha, d'Furwehr chöm. Gäge de zächne hei mer du afe Gaffee gha. So isch es wyter gange, bi jeder Mahlzyt, zwe Drittel vo mine Ferie, bi-n-i mit der Muetter vor em Chuchidelfel gchneulet. I bi fäsch immer mit ere schwarze Nase umglosse, und Händ ha-n-i gha, daß i hät chönne gränne! Hei mer de glüdech öppis ghochet gha, so het alles nach Roud gschmückt. Der Vatter, der Ferdi und ds Ruth hei immer z'Affe zueche treit, und wil der Chramer wot wäg isch gi, si si fäsch geng underwägs gi. Bim schöne Wätter wär das no gange, aber d'Sunne isch d'Bulle in China ga ablöse und es het gränet ohni Underbruch. Da si mer also du i der Loube gsäße i de Wintermäntel und wenn es is gar z'dumm worden-isch, hei mer e Promenade im strömende Räge gmacht. Schlächti Suppe, bränteligs Gmües, alts Brot und wässerigi Rude hei di allgemeini Stimmung nid grad verbesseret. I ha vo dän ewige nasse Wätter e Hueschte übercho, wi-n-e alte Drottschegutscher, und der Vatter het Rhumatisme verwütscht i der zügige Loube. Zwo Wuche si so verbigange. D'Feriessimmung het z'wünsche-

n-übrig gla. Di männleche Familienglieder hei sedh grütsli afa längwile. Mir Froue hei öppe gliemet oder gläse und hei es ergä i di allgemeini Lag. Mi het afa enand abräue für nüt und isch giftig und hässig worde. Am zwöite Sunnigmorge, es isch öppe füfi gi, ghöre-n-i i der Stube näbedranne e große Krach. Vatter und Muetter hei mit luter Stimm zäme öppis verhandlet, hei d'Bett umegriffe, e Cuvette isch mit Elan am Bode verheit, und z'letscht het d'Muetter afa briegge! Mir isch der halt Schweiß usbroche! Entweder isch eis chran, oder de si si grad beidi verrückt worde vom ewige Rägewätter! Ds Ruth und i si mit ein Gump us de Bett, und im glüde Momant ghöre mer der Ferdi d'Holzstäbe abe trappe. Duffe hets gränet wi no nie! Bald isch di ganzi Familie i de unmöglichste Négligée im elterleche Schlafzimmer versammelt gi. Ja, was isch de eigelech ums Himmels Wille los? D'Mama het plöchle uf em Duett e Wäntele entbedt! Das isch no ds Tüpfli uf e i gi!! Mit Hallo und Gepolter, mit em nüzlechsche Galgehumor vo der Wält isch di ganzi Familie uf d'Wäntelejagd!! Der Ferdi het gfunde, das sig der gerissenscht Tag vo de Ferie. Der Vatter isch zum Hausbesitzer übere und het erlart, mir verzeiße am Abe. Erschtens rägni's z'viel und de siige Wäntele zum Vorzhin cho!! Das wägem Räge het das schlaue Oberländermannli la gälte, aber Wäntele, nei Wäntele heigs no nie gha, die heige mir allwä mitbracht!!!

I me ne richtige Schlächtwätterrägeli si mer abgreißet! Deheim hets is schöner dunkl als fäsch. D'Zimmer si so groß und höch gi und d'Chuchi mit em Gasherd, öppis schöners hei mer nie gesh!! Und richtig, am andere Tag het d'Sunne gshine, das het no gschält! Mit Döhne und Pic-nicad si mer der Räschte vo de Ferie i Ferscht oder i Bremgarde und si selig gi derbi. Här mache mer's grad vo Afang a e so, erschtens dunnts billigere und de wei mer niemerem üsi Wäntele bringe!!!

J. W.

Humor.

Sch w a c h e s G e d ä c h t n i s. Die jung verheiratete Frau wird häufig von ihren Freundinnen deswegen durchgehöhelt, weil sie stets einen Schwanz von Verehrern an ihre Fersen fesselt. So beliebt sie bei der Männerwelt ist, so böse Blicke erhält sie von ihrem eigenen Geschlecht. Jüngst steht sie wieder einmal in einer Gesellschaft in einem Kreise von Anbetern und zieht ein Spitzentäschentuch heraus, in dem sich ein Knoten befindet. „Was ist denn das?“ sagt sie. „Weshalb habe ich nur den Knoten im Taschentuch? Er sollte mich gewiß an etwas Wichtiges erinnern.“ Aber ihr kokettes Lachen erstarrt, als sie hinter sich eine alte Dame sehen hört: „Der Knoten sollte Sie wahrscheinlich daran erinnern, daß Sie verheiratet sind!“

Die Empfehlung. „Es freut mich sehr, zu hören, daß ein Freund Ihnen meine Pension empfohlen hat“, sagte die Witin zu dem neuen Gast. — „Ja, als ich ihm erzählte, der Doktor habe mir eine Abmagerungsur verordnet, da riet mir mein Freund dringend, zu Ihnen zu gehen.“